

Eine Mischung aus Mythos und Magie

Ministerin Eva Kühne-Hörmann besucht das in der Entstehung befindliche Papua-Museum

Gelnhausen-Meerholz (dah). Eva Kühne-Hörmann, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, besuchte gemeinsam mit dem heimischen CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Rolf Müller das geplante Papua-Museum im Palais Meerholz, dessen Eröffnung für Mai 2012 geplant ist. Initiator Dr. Werner Weiglein möchte die Ausstellung der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen und führte seine Gäste durch einen ersten Ausstellungsraum.

Die Politiker lauschten fasziniert den atemberaubenden Geschichten des Abenteurers, der seit 1979 bereits etwa 220 Mal in Papua war und sich dort sechs bis sieben Monate im Jahr aufhält. Von seinen vielen Reisen brachte er bislang über 800 Objekte mit, die bis Mai alle fotografiert und katalogisiert werden sollen. Diese zumeist sehr seltenen Stücke werden dann eine sensationelle Ausstellung bilden, die sich mit Stücken aus allen kulturellen Regionen Neuguineas zusammensetzt.

Neuguinea ist die zweitgrößte Insel der Welt. Sie ist in ihrer Mitte geteilt. Der westliche Teil bildet die Provinz Papua, während der östliche Teil zu Papua-Neuguinea gehört. Die Insel besitzt den größten Regenwald Australasiens und die größte biologische Vielfalt außerhalb des Amazonas. Der bekannte österreichische Bergsteiger und Forschungsreisende Heinrich Harrer bezeichnete Neuguinea einst als „letztes Freilichtmuseum der Steinzeit“ und als „intaktestes naturkundliches Museum“ der Erde.

Heinrich Harrer war es auch, der einst die Faszination für das Land in dem studierenden Werner Weiglein auslöste. Harrer ist nämlich auch der Erstbesteiger der Carstensz-Pyramide, dem in Neuguinea gelegenen und höchsten Berg Ozeaniens. „Das Sammeln ergab sich dann dadurch, dass ich ständig vor Ort war“, berichtete Dr. Werner Weiglein,

der auch ein Expeditionsunternehmen betreibt. In Kürze wird er wieder zwei Touren dorthin begleiten.

Seine „Mitbringsel“ häufen sich mittlerweile auf eine der anspruchsvollsten Privatsammlungen in diesem Bereich an. Seine Sammlung besteht aus unterschiedlichsten Artefakten, wovon er zu jedem einzelnen eine spannende Geschichte erzählen kann. Wie die Schnitzerei eines Seelenbootes. Diese werden nur einmal alle 15 Jahre in einer bestimmten Flussregion hergestellt. In Deutschland gibt es ein solches Boot nur noch ein einziges Mal. Im Seelenboot sitzen Passagiere in einer bestimmten Anordnung, außerdem hat es keinen Boden. Man kann nur erahnen, wie viele Stunden handwerklicher Schnitzkunst in einer solchen Arbeit stecken. Steinbeile oder andere Werkzeuge aus Stein werden etwa in monatelangen Schleifarbeiten aus einem Stück Stein hergestellt.

Zu einem Skelett eines Krokodilkopfes erzählt Dr. Werner Weiglein, dass dieses einst acht Meter lange Tier mindestens 200 Menschen das Leben gekostet hat. Irgendwann gelang es, das Tier zu fangen. Gerade weil es so gefährlich war, wurde es dann feierlich gegessen. Seine Haut ist sehr wertvoll.

Eben solche, für die Menschen gefährlichen Tiere wie Krokodile oder Schlangen, wurden als Figuren in sogenannten Rachepfähle einge-



Dr. Werner Weiglein (links) führte Eva Kühne-Hörmann und Dr. Rolf Müller durch den ersten Ausstellungsraum.

schnitzt. Rachepfähle wurden geschnitzt, wenn Angehörige eines Stammes Kopfjägern zum Opfer fielen. Das Kopfjagen hatte den Hintergrund, dass im Glauben der Ureinwohner für jedes neue Leben ein anderes Leben genommen werden musste. Wenn ein Junge als Mann gelten wollte, musste an seiner Stelle ein anderer sterben. Dazu gingen Kopfjäger auf die Jagd nach Angehörigen anderer Stämme. Ihnen wurde der Kopf abgetrennt und dieser zum Beweis mitgeführt. Beim Übergang zum vollwertigen Stammesmitglied tragen die jungen Männer Initiationskostüme, welche ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind. Das Kopfjagen wurde aber durch Missionsarbeit nach und nach unterbunden und echte Köpfe durch Holzköpfe ersetzt. Köpfe spielten allgemein eine große Rolle bei den Ureinwohnern. Es war auch üblich, dass Schlafköpfe mitgeführt wurden. Dies sind zum Beispiel

Köpfe der Väter von Krieger, die so auf gefährlichen Missionen ihre Ahnen zum Schutz bei sich wussten. Auch mehrere solcher Köpfe finden sich im Papua-Museum und zeugen von einer ganz eigenständigen, aus Magie und Mythos entwickelten Kunst und Architektur.

Die immer noch reine Wildnis ist es auch, was Dr. Werner Weiglein besonders fasziniert: „Du kommst da rein, und da stehen Tausende Leute mit Speeren in den Händen.“ Diese Kultur wurde aus Legenden und Mythen geformt und ist sehr naturverbunden. Es sei eine einzigartige Kultur, wie der Abenteurer berichtete, mit über 700 verschiedenen Muttersprachen und weiteren Tausenden Dialekten. So haben etwa einige Stämme zahlreiche Begriffe für das Wort „Wasser“, etwa welche Farbe es hat oder woher es stammt. Jedoch besitzen viele Stämme kein Dezimalsystem, weil es einfach nicht gebraucht wird. Doch

auch bei diesen Naturvölkern ist ein Kulturwandel zu beobachten. Um so wichtiger sieht Dr. Weiglein es an, Zeugnisse dieser Kultur zu sammeln. Auf dem Gelände des Meerholzer Palais plant er Großes: Seit 2009 dient es schon als offizielles Papua Promotion House, dessen Geschäftsträger Dr. Weiglein ist. Das im Mai eröffnende Museum wird noch um eine Ausstellungshalle erweitert. Bislang sei alles nur provisorisch hingestellt. Das Barbarossa-Hotel soll als Palais-Hotel eröffnet und an dem Projekt beteiligt werden. Ein Nebengebäude soll zum Studentenhaus umfunktioniert werden. Die Studenten könnten dann Führungen durch das Museum leiten.

Ministerin Eva Kühne-Hörmann war von der Sammlung sehr angetan. Durch Dr. Rolf Müller hatte sie von dem Projekt erfahren und wollte sich selbst vor Ort ein Bild machen. Sie war begeistert von der riesigen Menge an Ausstellungsstücken und den Berichten von Dr. Weiglein. „Ich kann mir vorstellen, dass jedes Einzelstück einen Einblick in diese fremde Kultur gibt“, sagte sie.



Schlafkopf. (Fotos: Hofmann)